

ENGLAND

TRADITIONEN

Wie zur Normannenzeit

Angекündigt durch einen Herold mit Hellebarde, marschierten sechs würdige Herren in scharlachroten und goldverbrämten Gewändern in den mittelalterlichen Saal. Gemessenen Schrittes begaben sie sich zu einem knorrigem Eichentisch, auf dem sieben Schwerter blitzten.

Als dann näherten sich zwei weitere Herren, ebenfalls im Schmuck kostbarer Umhänge. Der eine von ihnen trug einen Federbusch-Helm auf dem Kopf, der andere ein großes eckiges Samtbaret.

Nachdem diese beiden Hochwürdenträger die freigelassenen Plätze an der Mitte des Tisches bezogen hatten, rief der Herold: „Oyez, Oyez, Oyez!“ (Normannisch: „Hört!“)

Einer der Goldbetreßten entrollte eine Pergament-Urkunde und verlas ein Dekret des König Karls II. von England aus dem Jahre 1672. Aus ihm ging hervor, daß der Herr mit dem Helmbusch das Recht besaß, dieser Versammlung zu präsidieren.

Dann setzte sich alles nieder. Es ging zu wie in einem historischen Filmschinken aus der Technicolor-Produktion des Sir J. Arthur Rank.

Aber die Szene war echt. Bühne: ein Londoner Gerichtssaal. Zeit: an der Jahreswende 1954 auf 1955.

Der „High Court of Chivalry“ — der Hohe Gerichtshof der Ritterschaft — hatte sich nach 223jähriger Sitzungspause wieder einmal zusammengefunden, um in einer Angelegenheit Recht zu sprechen, für die allein er in England zuständig ist.

Theater vor Gericht

Streitobjekt des Prozesses war ein Wappen, auf dem ein freundlich dreinblickender Hund und ein ebenso freundlicher gekrönter Löwe die Erdkugel umfassen halten, während ihre Hinterpfoten auf einem Spruchband mit der Mahnung „Concilio et Labore“ (etwa: „Mit Rat und Tat“) balancieren.

Das Wappen ist der Stadt Manchester durch ein königliches Dekret vom Jahre 1838 verliehen worden. Ein privates Theaterunternehmen — The Manchester Palace of Varieties Ltd. — hatte sich nun erkühnt, eben dieses Wappen in seinem Siegel zu führen und als Emblem auf dem Bühnenvorhang zu verwenden.

Nachdem sich Manchester's wappenstolze Stadtväter die Sache mit dem Siegel 60 Jahre und die mit dem Bühnenvorhang 20 Jahre angesehen hatten, beauftragten sie eine Anwaltsfirma, eine juristische Möglichkeit zu finden, den Theaterleuten das Plagiat zu untersagen.

Dabei stellte sich heraus, daß im traditionsbewußten England nur ein einziges Gericht über heraldische Streitfragen entscheiden darf, der zur Normannenzeit gegründete High Court of Chivalry. Die emsigen Advokaten fanden heraus, daß er zuletzt im Jahre 1731 angerufen worden war. Würde er sich noch zusammentrommeln lassen?

In jedem anderen Lande der Welt hätte diese Frage nur ein mitleidiges Lächeln geerntet. Nicht so in England. Die Ehrenämter in diesem (und manchem ähnlichen) Gremium vererben sich von Generation zu Generation. So hat zum Beispiel im High Court of Chivalry der jeweilige Adelsmarschall (Earl Marshal) von England den Vorsitz zu führen. Der Earl Marshal aber ist seit Menschengedenken identisch mit dem Träger des Herzogtums von Norfolk — zur Zeit jenem Herrn mit dem Federbusch.

Dem Herzog schwante wohl, was ihm in der Verhandlung um das Manchester-Wappen bevorstand. Er bat deshalb Lord Goddard, den obersten Richter Großbritanniens, ihm zur Seite zu stehen.

Zwischen Chief Justice Lord Goddard und den Anwälten G. D. Squibb für die Stadt Manchester sowie A. Colin Cole für das beklagte Theaterunternehmen entwickelte sich dann ein juristisches Geplänkel, wie man es schon lange nicht mehr vor einem britischen Gericht erlebt hat. Den vielen fachkundigen Zuhörern dieses merkwürdigen Prozesses dampften die Köpfe beim Anhören von Präzedenzfällen aus acht Jahrhunderten englischer Geschichte, von Zitaten aus der Normannenzeit, von Urteilen aus dem 14. Jahrhundert, aus der Ära Heinrichs VIII., Maria Stuarts und Oliver Cromwells.

Der Anwalt der beklagten Theaterleute bestritt die Zuständigkeit des nach so langer Zeit wieder zum Leben erweckten



Stadtwappen von Manchester

High Court of Chivalry. Seine Aufgabe sei es gewesen, die Wappenrechte adliger Personen zu schützen. Hier aber ging es um bürgerliche Kollektive, wie es die Stadt Manchester und das Theaterunternehmen darstellten.

Nach fünfstündiger Redeschlacht entschied Lord Goddard namens des schweigend und steif darsitzenden Herzogs von Norfolk, daß der High Court of Chivalry auch heute noch als einzige Instanz zur Klärung von Streitigkeiten auf dem Gebiet der Heraldik anzusehen sei.

Daraus ergab sich sofort eine neue knifflige Frage. Was tun, wenn eine der Parteien den Urteilsspruch nicht annehmen würde? Denn der High Court of Chivalry — dieses Überbleibsel aus grauer Vorzeit — hat zu den Gerichts- und Polizeibehörden des heutigen Großbritanniens keine Verbindung. Als er vor 223 Jahren zuletzt tagte, verfügte der Vorsitzende in seiner Eigenschaft als Earl Marshal noch über ein Privatgefängnis, in das er Widerpenstige sperren konnte.

Doch dann teilten die Anwälte mit, daß die Parteien sich untereinander gütlich geeinigt hätten, den Spruch des Gerichts anzuerkennen und die Verfahrenskosten je zur Hälfte zu tragen.

So stand dem Urteilsspruch nichts mehr im Wege. Lord Goddard verkündete unter feierlichem Schweigen: „Die Klage der Stadt Manchester gegen die Manchester Palace of Varieties Ltd. besteht zu Recht. Eine Begründung geht den Parteien schriftlich zu.“

Der als Herold verkleidete Gerichtsdieners stotterte, als seine nur an den Londoner Cockney-Dialekt gewöhnte Zunge die altenglischen Formeln hersagen mußte, die seit 800 Jahren jede Sitzung des High Court of Chivalry beschließen.

SPORT

BALLETT

Eine Nachricht des Inhalts, daß die amerikanische Wimbledon-Siegerin Maureen Conolly Ballett-Kurse als Tennis-Training empfehle, veranlaßte den australischen Trainer Harry Hopman, seine Vorbereitungen auf den — inzwischen verlorenen — Davispokal-Kampf gegen die USA durch entsprechende Maßnahmen zu ergänzen. Begleitet von zwei Tänzerinnen des „National Theatre“ absolvierten die Spieler Ken Rosewall und Mervyn Rose eine Probe-Ballettstunde, die aber zur allseitigen Unzufriedenheit ausfiel. Versuche auf anderen Sportgebieten haben dagegen ergeben, daß ein „Ballett-Training“ in bestimmten Fällen leistungsfördernd wirken kann. Auf die Erklärung des amerikanischen Weltrekord-Hochspringers Walt Davis hin, daß er sein Können durch Ballett-Übungen gesteigert habe, taten sich jetzt die besten englischen Hochspringer zusammen und baten die Königliche Tanz-Akademie um Unterstützung. In einer gemeinsamen Erklärung heißt es: „Wir sind... seit längerer Zeit von den Amerikanern überflügelt... Wir haben alle den Willen, Großbritannien wieder an die Spitze zu bringen. Daher haben wir einen privaten Klub gegründet, um neue Wege zu suchen und zu beschreiten, unseren Leistungsstandard zu verbessern.“

WINTER-OLYMPIA

In den Quartier-Dispositionen für die Olympischen Winterspiele 1956 in Cortina d'Ampezzo ist vorgesehen, daß die deutsche Eishockey-Mannschaft von den anderen Mitgliedern der deutschen Vertretung getrennt untergebracht werden soll. Diese Maßnahme wird mit Vorkommnissen bei den letzten Winterspielen in Zusammenhang gebracht. In Oslo hatten die Eishockeyspieler, die von deutschen Sportfreunden besonders reichlich mit Bier-spenden bedacht worden waren, ihre Kameraden verschiedentlich aus dem Schlaf gestört, indem sie spät und sangesfreudig in die gemeinsame Unterkunft zurückkehrten.

OLYMPIA

In verschiedenen europäischen Staaten ist die Wissenschaft mobilisiert worden, bei den Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele in Melbourne mitzuhelfen. Ein Ergebnis der Bemühungen, die darauf hinführen, die Sportler ohne Formverluste in Melbourne an den Start zu bringen, ist die Empfehlung, bei Luftreisen die neue Nordpol-Route einzuschlagen, die vom europäischen Norden nach Kalifornien und von dort über den Stillen Ozean nach Australien führt, da sie weniger strapaziös sei als der gewöhnliche Reiseweg über Kairo, Indien und Singapur. Reisen in westlicher Richtung erleichtern, so heißt es, dem Körper die Anpassung an ungewohnte klimatische Verhältnisse. Von dieser Erkenntnis werden jedoch wahrscheinlich nur die skandinavischen Vertretungen Gebrauch machen können (die zu den Polarflug-Startplätzen Stockholm, Oslo und Kopenhagen keine längere Anreise benötigen), da der Nordpol-Weg nach Australien wesentlich länger und kostspieliger als der normale ist.

ZITAT

Australien ist ein völlig ungeeignetes Land für Lauf-Weltrekorde... Unsere Aschenbahnen sind indiskutabel... Ich bin überzeugt, es gibt keine Lauf-Weltrekorde in Melbourne.“ (Australiens Weltrekordläufer John Landy zu den Aussichten der nächsten Olympischen Spiele.)